

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 24. April 1909.

34. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Offizieren, Sanitäts-Offizieren und oberen Militärbeamten, sowie den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Girkhausen auf dem Schulplatz: für die Ortsschaften Girkhausen, Mollseifen, Neustenberg, Rangewiese, Schüller, Schüllerhammer, Wemlichhausen, Wunderhausen, Petersgrund, Zwissmühle, Schmeltzühle, Hohenberg, Döbberberg, Kühnberg, Kraftholz am 27. April, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Berleburg auf dem Hof des neuen Schulgebäudes: für die Stadt Berleburg und die Ortsschaften Raumland, Dohlar, Sassenhausen, Weidenhausen, Rintke, Hemschlar, Berghausen, Homrighausen, Laibach, Markhausen, Christiansend, Rerfahl, Meckhausen am 27. April, 3 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Elsfeld auf dem Schulplatz: für die Ortsschaften Elsfeld, Döbberhausen, Altschhausen, Schwarzenau, Neuwiese, Altschhausen, Beddelhausen, Rischstein am 28. April, 8 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Aue-Wingeshausen auf dem Platz vor dem Bahnhof: für die Ortsschaften Aue-Wingeshausen, Birkelbach, Köpke, Kasmirshausen, Müsse, Kappelmühle, Unterem Köpchen am 28. April, 3 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Grödenbrück auf dem Schützenhof: für die Ortsschaften Grödenbrück, Birkelbach, Womelsdorf, Balde, Melbach, Melbachshöhe, Schamer, Zinje, Hauptmühle, Luisenburg, Reimstruth am 29. April, 9 1/2 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Feudingen auf dem Platz zwischen Bahnhof und Wirtschaft Dörr: für die Ortsschaften Feudingen, Bernershausen, Holzhausen, Oberndorf, Rüppershausen, Rüdershausen, Augustenhof, Steinbach, Volkholz, Weide, Großenbach, Amtshausen, Benje, Stünzel, Dilligeborn, Ludwigsdorf, Glashütte, Feudingerhütte, Welschengehen am 29. April, 2 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Jansenrie bei Laasphe: für die Stadt Laasphe und die Ortsschaften Niederlaasphe, Puderbach, Sackmannshausen, Schloß Wittgenstein, Laasphehütte, Friedrichshütte, Amalienhütte am 30. April, 9 1/2 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Banse auf dem Platz vor der Wirtschaft Blecher: für die Ortsschaften Banse, Herberthausen, Gesselbach, Fischelbach, Bernshausen, Gesselbacher Mühle, Sohl, Ditzroth am 30. April, 2 Uhr nachmittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Die Hauptleute, Rittmeister und Stabsärzte der Reserve und Landwehr I. Aufgebots mit jüngerem Patent als vom 11. 9. 07; Oberleutnants und Leutnants, Oberärzte, Assistenzärzte, oberen Militärbeamten.
2. Sämtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots, mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1897, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachbienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften, sowie alle Rentnempänger der Reserve und Landwehr I.
3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen

Mannschaften, über welche von der Oberersatzkommission noch nicht endgültig entschieden ist.

5. Sämtliche Ersatzreservisten.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt.

Gefuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel in Berleburg vorzulegen.

Gefuche, die nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unanfechtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei den Kontrollversammlungen anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Den Kriegereinsammlern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei den Kontrollversammlungen gestattet.

Die Ortsvorstände werden gebeten, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortsschaften durch Anschlag, Ausruf und sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu wollen und diese Bekanntmachung auch auf die einzeln gelegenen Gehöfte usw. auszudehnen.

Meiße, den 16. März 1909.

Königliches Bezirkskommando.

J. A. v. B. R.

Graf v. Rittberg,

Hauptmann i. D. und Bezirksoffizier.

Der frante Mann.

Wenn dieser merkwürdige Titel, den die politischen Satiriker dem türkischen Sultan von jeher in ihrer Menschenfreundlichkeit zuerkannt haben, nun zur Wahrheit werden würde, oder gar zur Wahrheit geworden ist, so darf man sich wahrlich nicht darüber wundern. Nun ist der „Beherrscher aller Gläubigen“, wie so mancher andere Herrscher im Osten, jedenfalls in einer Lage, die ihn geradezu bejammernswert erscheinen läßt, denn mit seiner Beherrschung der Gläubigen ist es zur Zeit eitel Wind. Ja es ist noch schlimmer! „Um Köpfe werden sie karten, und des Sultans Kopf ist Tarod!“ So ungefähr könnte man mit dem Mohnen des Fiesco sagen. Das fühlte der Sultan wohl, und seine große Nervosität läßt sich begreifen. Schon gehen Gerüchte, der Sultan sei entthront. Sogar sein Nachfolger sei schon ausgerufen.

Unmöglich ist die Sache nicht, und man kann mit gutem Grunde um das Leben der armen Drahtpuppe am goldenen Horn hängen, die man so stolz als „Beherrscher der Gläubigen“ bezeichnet. In seiner jetzigen Lage beherrscht er ebenfowenig seine Gläubigen wie seine Gläubiger, und der Titel eines armen „franten Mannes“ scheint nur zu berechtigt zu sein. Der Sultan ist ein „Selbstherrscher“, der diesem Begriffe geradezu Hohn spricht. Wehe, wenn er autoritäre Energie zeigen wollte! Er wäre längst „beseitigt“, ein Manöver, worauf man sich im Stambul vortrefflich versteht. Natürlich ist es nicht das türkische

Volk, das in seiner Masse und Allgemeinheit um den Sultan „Tarod“ spielen könnte. Das Volk hat natürlich den größten Respekt vor dem „Sultan“. Freilich wer gerade dieser Sultan ist, das wissen viele wohl kaum. Dem Volk ist der Sultan eben nur Sultan und keine Persönlichkeit. Der „Sultan“ ist es denn ja auch nicht, der angetastet werden soll, sondern nur eben diese „Persönlichkeit“, die schließlich sogar nicht einmal ein politisches System vertritt oder auch nur vertreten darf, sondern die bloß von den Drahtziehern der politischen Theaterpuppen in das von einer siegreichen Partei beliebte Regierungssystem hineingestellt wird, und wohl oder übel fallen muß, wenn das System ausgespielt hat.

Gegenwärtig sind es die Jungtürken und die Alt-türken, die um den Sieg ihrer „Systeme“ kämpfen. Die Jungtürken hatten seither die Macht, und da sie „gute Kerle“ waren, haben sie den Sultan leben lassen, vielleicht weil er sich aus Komödie „jungtürkisch“ gab, vielleicht auch deshalb, weil sie geglaubt haben, es sei nicht nötig, die Sultanspuppe wegzuräumen, da er ja doch nicht den geringsten Einfluß ausüben könnte. Die Jungtürken hatten, da ihre Führer in dem hoch kultivierten europäischen Westen als Offiziere und Studenten sicherlich etwas gelernt haben, natürlich Anschauungen gewonnen, die der orientalischen Kultur durchaus widerstrebten. Sie kamen mit liberalen Meinungen in ihr reaktionär mehr als überlebtes Vaterland, das ihnen natürlich höchst reformbedürftig erscheinen mußte. Die liberale jungtürkische Bewegung kam ans Ruder und mit ihr auch eine politische Energie und philosophische Weltanschauung, die mit dem alten orientalischen „Reis“ anräumen zu müssen glaubte. Das Militär wurde sofort in strammere Zucht genommen. Die Soldaten mußten tüchtig exerzieren, der neue Geist verlangte ein reges Erwachen aus „wurzelstarrer“ Bequemlichkeit. Kurz die ganze aus der „guten alten Zeit“ überkommene Gemütslichkeit war gestört.

Hier war nun der richtige Punkt für die Reaktion, den rückwärtswingenden Agitationshebel anzusetzen. Der islamitische Klerus brauchte nur in Aktion zu treten und seine gewöhnlichen Register zu ziehen. Die „Sofas“ und „Mullas“ brauchten nur zu behaupten, daß der Islam „in Gefahr“ sei, sie brauchten nur die „Gelehrten“ zu spielen, weil ihre Achtung durch den Einfluß des modernen Jungtürkentums angeblich verringert sei, und was die Hauptsache ist, sie brauchten den lesgewohnten Soldaten nur das Schlaraffenleben von dem altgewohnten Dolos far niente wieder zu versprechen und ihnen nur auf Grund ihrer fatalistischen Lehren die Nutzlosigkeit jeglichen tätigen Lebens mit heiligem Brimborium einzureden, dann mußten ja die Hüter des heiligen Scheriatgesetzes des Koran bereits gewonnenes Spiel haben. So waren die „braven Truppen“, die jetzt so wacker auf Derwischs Kommando revolviert haben, dem „Beherrscher der „Gläubigen“ bald gewonnen; die allaherfüllten Der-

auf dem Eise nicht. Er mußte sich ganz tief herabbeugen, weil ihm die Zweige ins Gesicht schlugen.“ — Pöhllich lachte sie heimlich auf. — „Denk mal, Georg: der Udo Kramsdorff will sich nicht totschießen... er hat keinen Mut, der arme Kerl!“

Die beiden hatten die Fiebernde in ihrem Zimmer auf das Ruhebett gelegt und standen hilflos vor ihr. Warnow hatte die Hände gefaltet, und Kramsdorff wagte nicht, ihn anzusehen; er lauschte voll Angst auf die Fieberphantasien der Kranken, die mit jedem Worte mehr verriet.

„Wobon spricht sie nur?“ fragte Warnow endlich.

— „Was meint sie mit dem Totschießen?“

Ehe Kramsdorff antworten konnte, hatte Hanna sich halb aufgerichtet und sah ihren Mann an.

„Was sagst Du?“ fragte sie. — „Hat Kramsdorff gesprochen? Gut... Georg wird Dir alles erklären. Nur jetzt nicht... Jetzt möchte ich schlafen. Sage, Anna soll kommen. Ich — ich will zu Bett gehen. Verzeihen Sie, lieber Graf... aber mir ist wirklich nicht wohl. Nun können wir doch nicht Blei gießen! Aber morgen — morgen kommt Hellborn zu uns. Habe ich Dir gesagt, daß er Dich grüßen läßt. Rudolf? Er spricht immer so gut von Dir... er hat Dich wirklich sehr gern... Aber dagegen läßt sich nun einmal nicht ankämpfen“...

Zum erstenmal stieg die furchtbare Ahnung der Wahrheit in Warnow auf; Qual und Entsetzen vor dem, was geschehen sein könnte, was er schon halb erriet, und was doch ausgeschlossen sein mußte, lähmten auf Augenblicke sein ganzes Denken. Aber er beherrschte sich noch in Gegenwart Kramsdorffs.

„Ja gewiß“ — entgegnete er begütigend, aber schon mit zitternder, halb gebrochener Stimme — „ich weiß

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. Rödig.

(Fortsetzung.)

Bald darauf erklang vom Flügel her ein wilder, lustiger Gassenhauer; sie spielte laut, ausgelassen, mit starkem Anschlag und scharf betontem Rhythmus.

Warnow schüttelte den Kopf und warf einen scheuen Seitenblick zu Kramsdorff hinüber. Dann erhob er sich und ging bis zur Tür des Nebenzimmers.

„Hanna?“

„Ja?“

Sie ließ sich nicht unterbrechen.

„Willst Du nicht etwas anderes spielen?“

„Was denn?“

„Vielleicht ein Weihnachtslied.“

„Ach jetzt? Nachdem alles vorüber ist.“

„Wie meinst Du?“

„Ich sage — die Festzeit ist doch zu Ende.“

„Ja. Aber man tut es doch immer noch einmal am Silvesterabend.“

„Man tut vieles, lieber Rudolf. — Aber — ich kann ja auch aufhören“ — sie spielte trotzdem weiter — Operettenmelodien, Märche und Tänze, alles bunt durcheinander; dazwischen rief sie: „Bitte, gib mir noch etwas zu trinken.“

Warnow wurde immer unruhiger.

„Trink lieber nichts mehr. Du bist nicht daran gewöhnt. Es könnte Dir schaden.“

„Ach!“

Es klang wie ein unterdrückter Aufschrei; dann brach

die Musik plötzlich mit einem schrillen Mißklang ab, und man hörte einen dumpfen, polternden Fall.

Warnow lief ins Nebenzimmer.

„Um Gottes willen, Hanna, was ist Dir?“ Eine

kurze, hange Pause. — „Sieber Kramsdorff, bitte, helfen

Sie mir doch mal. Hast Du Dir weh getan, Hanna?“

Ich glaube, sie ist ohnmächtig geworden... Verzeihen

Sie, Kramsdorff!... Aber — wollen Sie mal das

Mädchen rufen? Oder nein... lassen Sie. Liebe Hanna

— hörst Du mich?“ Ein schwacher Wehlaut war die

Antwort. — „Wir wollen sie in ihr Zimmer bringen

... so, ich danke — aber vorsichtig. Kannst Du gehen,

Hanna? Nein, laß nur, wir stützen Dich... Gott,

Kramsdorff, verzeihen Sie nur“...

„Aber lieber Herr von Warnow... selbstverständlich.“

„Erschrecken Sie nur nicht... Ihre Frau Gemahlin

hat“...

„Was sagen Sie da, Herr Graf?“

Hanna hatte sich mit Hilfe Kramsdorffs und ihres

Mannes aufgerichtet; jetzt öffnete sie angstvoll die Augen

und sprach mit schwerer, lallender Zunge die Worte, die

ihr draußen im Walde durch den Kopf gegangen waren:

„Was habe ich... was ist mit mir?“...

„Nichts, gnädige Frau. Ihnen ist nicht wohl, meine

ich. Sie haben sich am Nachmittag erkältet, und nun

kommt das Fieber“...

„Du hättest auch den Punsch nicht trinken sollen“

— sagte Warnow hinzu — „daß ich auch daran nicht

gedacht habe! Er erhöht ja das Fieber noch“.

„Ja, das ist wahr.“ — Hannas Worte wurden

immer unverständlicher. — „Ich hatte ja auch den Grafen

gar nicht mehr erwartet zum Schlittschuhlaufen. — Meine

Stiefel waren so dünn, ich fror schon, als wir... nein,

wische machten dem Sultan leicht klar, daß die Jungtürken das heilige Reich unterminierten, und dann war die Gegenrevolution der „Alttürken“ gegen die „Scheitansbande“ der Neuerer fertig. Das türkische Volk freilich kümmert sich um all diese Machereien nicht. Nach den einlaufenden Berichten nämlich soll die türkische Hauptstadt, wo das Haupttheater der Revolution spielt, sogar ihr gewöhnliches, alltägliches Gehen zeigen. Es sind lediglich die Truppen, die von den Parteibeherrschern — natürlich, ohne daß der arme Sultan etwas dabei machen kann — gegeneinander geschoben und gepeitscht werden, und man darf dabei getrost bezweifeln, daß es die Soldaten überhaupt wissen, für was und gegen wen sie eigentlich marschieren sollen. Die interessierten Machthaber wissen es allein, und diesen folgen die Truppen, weil sie als fatalistische, fanatisierte Maschinenmenschen nicht anders können, als arme Willenlose, die nichts anderes wissen, als ihren dreimal stumpfsinnigen, gedankenlosen Slavenfinn zu betätigen, der selbst dem Verbrecher gehorcht, wenn er glaubt, daß dieser der „Herr“ sei.

Beschleunigt mag die letzte Aktion gegen das Jungtürkentum wohl auch noch durch dessen allzu rasches Eingreifen und dessen allzu energiegelassenen Reformationsgeist geworden sein. Auch werden mancherlei unreif geplante und vorlaut inszenierte Handlungen mitgewirkt haben, und ein allzu rasch das Neue heraufzuführen wollender Geist, der nicht bedachte, daß auch das Beste gerade durch das Besteherle sein kann, wo noch nicht einmal aber auch nur die Präliminarien einer politischen Bildungsfreiheit und Bildungsmöglichkeit vorhanden sind. Die Jungtürken haben es durch ihre forschende Reformationsenergie den Reaktionsmächten offenbar zu leicht gemacht, wirksam zu wirken, und deshalb ist der Revolutionskeufel wieder einmal los.

Und der Sultan? Um den armen Teufel wird tatsächlich das Spiel gehen. Er hat erst den Jungtürken nachgegeben und die „Konstitution“ zugestanden, und jetzt gibt er den Alttürken nach und deren herrschendem islamitischen Klerus, dem es natürlich „nur“ um das heilige „Scheriatgesetz“ zu tun ist. Beides hat dem armen, zwischen dem jung- und dem alttürkischen Stuhl sitzenden „Beherrscher der Gläubigen“ böse, ja unerbittliche Feinde eingetragen. Man traut ihm von keiner Seite mehr, und, wie es heißt, haben die sehr siegesbewußten Jungtürken, die jetzt Konstantinopel mit ihren Truppen umstellt haben, den nur zu wahrscheinlich klingenden Gerüchten nach, sogar bereits den neuen Sultan ausgerufen! Ja, ist doch schon im jungtürkischen Lager wirklich der Ruf erschallt: „Wir wollen des Sultans Kopf!“ Wenn in der Türkei revoliert wird, dann gilt bekanntlich das Leben eines Sultans nicht sehr viel. Ob jung- oder alttürkisch, gemordet wird immer. Das ist am goldenen Horn nun einmal so Sitte. Das lehrt die barbarische Geschichte des osmanischen Reiches. Wer dort den Sultan macht, der hat auch das Heft in Händen. Allein jede Partei will ihren Sultan, und deshalb muß stets der Sultan an die Spitze, der keine anderen Beziehungen im Lande hat, als die zu der herrschenden Partei, denn sonst wäre ihm ja nicht zu trauen. Die Jungtürken scheinen so zu denken, und deshalb haben sie bereits den Erben des Divans am goldenen Horn nach ihrem Geschmack bestimmt.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der deutsche Reichstag erledigte in seiner ersten Sitzung nach den Osterferien am Dienstag eine große Zahl von Petitionen nach den Anträgen der Kommission.

Der deutsche Reichstag war am Mittwoch, wie die namentliche Abstimmung über den Wegfall der städtischen Wahl- und Schlachtsteuer vom 1. Januar 1910

das ja alles, liebe Hanna. Aber — Du darfst jetzt nicht sprechen. Das strengt Dich an und regt Dich nur noch mehr auf. Ich will Dir jetzt Anna schicken; dann gehst Du zu Bett, nicht wahr? Und dann verläßt Du zu schlafen.“

Er strich mit der Hand über ihr heißes, gerötetes Gesicht und breitete sorgfältig eine Decke über ihren schon im Fieber zuckenden und von Frost geschüttelten Körper.

Dann wandte er sich zu Kramsdorff und sagte leise, ohne ihn anzusehen:

„Kommen Sie!“

9.

Noch am Silvesterabend hatte Warnow einen Wagen nach der Stadt schicken müssen, um den Arzt holen zu lassen.

Aber selbst der alte Sanitätsrat wußte nichts Rechtes mit der Kranken anzufangen. Sie mochte sich erkältet haben, gewiß. Vielleicht mußte man auf eine Lungenentzündung oder etwas Ähnliches gefaßt sein. Aber die Untersuchung ergab noch immer keinen sicheren Anhaltspunkt. Dann schien ihm ein neuer Gedanke zu kommen.

Vorsichtig fragte er Warnow:

„Hat die Frau Baronin in letzter Zeit vielleicht irgendwelche heftigere Gemütsregungen durchgemacht müssen? Sie verzeihen diese Frage, Herr Baron, aber ich muß das wissen, die Diagnose.“

Warnow erwiderte:

„Nein. Ich wußte nicht. Vermuten Sie irgend etwas deraartiges?“

„Um . . . es scheint mir . . . wir haben es vielleicht mit einem Nervenfieber zu tun.“

„Nervenfieber? Ja aber . . . es handelt sich also um eine ernste Krankheit?“

„Ich kann noch nichts Bestimmtes sagen, Herr Baron; aber Ihre Frau Gemahlin hat eine so gesunde und kräftige Konstitution, daß sie — selbst wenn meine Diagnose richtig ist — die Krankheit bald gut überstanden wird . . . vorausgesetzt, daß keine Komplikationen eintreten.“

bewies, gut besucht. Ohne Debatte wurde der Antrag der Polen wegen Freiheit des Grunderwerbs in der Ostmark in dritter Lesung angenommen. Zur einstimmigen Annahme gelangte endlich ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, welcher auch Angestellten und Arbeitern Erfinderrechte sichern will.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch nach Schluß der Osterferien die Staatsberatung beim Etat der Anstaltungs-Kommission für Westpreußen und Posen fort.

Berlin, 21. April. Der Reichskanzler empfing gestern Abend die Abordnungen aus Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Thüringen und eine Deputation des Bundes des Industriellen, die sich zur Ueberreichung von Adressen und Resolutionen in Sachen der Reichsfinanzreform vereinigt hatten. Nachdem die Deputierten und ihre Sprecher dem Reichskanzler vorgestellt worden waren, hielten die Vertreter ihre Ansprachen und führten in denselben die Gründe an, die für eine baldige Erledigung der Finanzvorlage sprechen. Der Reichskanzler hielt eine längere Ansprache, in der er zunächst die Deputierten begrüßte, und erklärte, daß sie mit Recht auf eine rasche und baldige Erledigung der Reichsfinanzreform drängten. Für die Gas- und Elektrizitätssteuern müßten Ersatzsteuern geschaffen werden. Er erklärte sich im weiteren Verlauf noch für eine Fahrkartensteuer in verbesserter Form. Fürst Bülow schloß mit der Erklärung, daß er das Populärwerden der Finanz-Reform begrüßte und jeden Tag der Verzögerung als eine Vermehrung der Schulden und als einen Verlust an Einnahmen bezeichnete.

Berlin, 21. April. Der Budgetausschuß des Reichstages behandelte heute den durch einen Unterausschuß umgeänderten Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer. Nach dem Entwurfe sollen alle Kriegsveteranen, die über 60 Jahre alt sind und ein Gesamteinkommen von weniger als 600 Mark im Jahre haben, ohne weiteres auf Antrag die Beihilfen im Betrage von 120 Mark jährlich erhalten. Kriegsteilnehmer, welche über 600 Mark Jahreseinkommen oder das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sollen nur dann bezugsberechtigt sein, wenn sie sich in unterstützungsbedürftiger Lage befinden. Da einzelne Ausdrücke in der Fassung des hier in Frage kommenden § 1 zu verschiedenartigen Interpretationen Veranlassung geben könnten, wird dieser Teil des Entwurfes an den Unterausschuß zurückverwiesen. Nach § 2 sollen von den Beihilfen ausgeschlossen sein: a) Personen, welche gesetzliche Invalidenpension oder entsprechende sonstige Zuwendungen aus Reichsmitteln beziehen; b) Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind. Die politische Gesinnung bzw. das politische Verhalten eines Kriegsteilnehmers muß bei Prüfung der Würdigkeit außer Betracht bleiben. Diese Bestimmungen werden vom Ausschusse genehmigt, desgleichen die folgenden: § 3) Die Beihilfen (jährlich 120 Mark) werden monatlich im voraus bezahlt. Die Zahlung der Beihilfen beginnt mit dem ersten des Monats, in welchem sie zuerkannt sind. Die Beihilfen sind der Pfändung nicht unterworfen. § 4) Die Zahlung der Beihilfen ist einzustellen, sobald eine der Voraussetzungen fortgefallen ist, unter denen die Bewilligung erfolgt ist. § 5) Hinterläßt ein Beihilfenempfänger eine Witwe, oder eheliche oder legitime Abkömmlinge, so wird für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate die Beihilfe weiter gezahlt. Die Zahlung erfolgt im voraus in einer Summe. Ist eine Witwe vorhanden, so erfolgt die Zahlung an diese. § 6) Die Zuerkennung von Beihilfen erfolgt durch die Landesregierungen, denen die dazu erforderlichen Mittel vom Reiche zur gleichmäßigen Verwendung überwiesen werden. Die Bewilligung der Beihilfen erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges auf dem Verwaltungswege. Die übrigen Bestimmungen sind formaler Natur. Bezüglich des Termins des Inkrafttretens des Gesetzes erklärt Unterstaatssekretär Zwele, der finanzielle Effekt des Gesetzes sei noch nicht zu übersehen. Das Kriegsministerium habe bedenklich hohe Zahlen angegeben. Das Reichsmarineamt habe ohne besondere Ermittlungen überhaupt keine Angaben machen können. Jedenfalls müsse Rücksicht auf die Finanzreform genommen werden, und solange diese nicht erledigt sei, könne das Gesetz nicht in Kraft treten. Der Ausschuss nahm von diesem Standpunkt der verbündeten Regierungen Kenntnis und beschloß den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes noch nicht zu bestimmen.

Und das, denke ich, ist nicht zu befürchten. Die Lunge ist kräftig und das Herz widerstandsfähig. Wir wollen dem Fieber mal mit einem tüchtigen Mittel zu Leibe gehen.“ Er lächelte schon wieder, wie es seine Art war, wenn er Trost spenden wollte. „Vielleicht ist es das Beste, wenn wir eine Pflegerin zu Hilfe nehmen.“

„Nein.“

Warnow unterbrach den Sanitätsrat, ohne zu bedenken, wie sonderbar diese plötzliche Abwehr klingen mußte. Er dachte an die Fieberphantasien seiner Frau und erschrak vor dem Gedanken, daß ein dritter sie mit anhören und seine Schlüsse daraus ziehen könnte.

Verwundert sah ihn der Sanitätsrat an:

„Ja, aber . . . ich verstehe Sie nicht. Wie wollen Sie denn . . . ich meine, alle die notwendigen Handreichungen . . .“

„Unser Zimmermädchen ist sehr tüchtig“, entgegnete Warnow hastig, „ich kann mich unbedingt auf sie verlassen. Und dann . . . meiner Frau ist die Hilfe fremder Personen von jeher unsympathisch gewesen. Die Anna aber kennt sie noch aus ihren Mädchentagen, sie stammt aus Willenau; und außerdem — was die sonstige Pflege anbetrifft, so bin ich selbst ja doch an erster Stelle da. Ich möchte deshalb um jeden Preis vermeiden, daß eine fremde Person . . .“

„Nun, wie sie denken, Herr Baron“, lenkte der Sanitätsrat ein, „vielleicht schaffen Sie es auch mit dem Mädchen allein; ich möchte es aber dann selbst einmal sprechen, um ihm die Verhaltensmaßregeln einzuschärfen. Ist es eine ältere Person?“

„Sie ist etwa dreißig Jahre, denke ich.“

„So, so. Na — gut denn! Und nun behalten Sie selbst den Kopf oben. Ich werde einiges aufschreiben, und dann — kann der Ratscher noch einmal mit zur Stadt kommen?“

„Wir nehmen frische Pferde, selbstverständlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Rumänien.

Der 70. Geburtstag des Kaisers von Rumänien ist am Dienstag in der Hauptstadt, wie im ganzen Lande mit großer Begeisterung begangen worden, besonders hoch hat man auch die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen angerechnet, der dem von dem Kaiser zum deutschen Feldmarschall ernannten König bei der feierlichen Beglückwünschung einen Marschallstab überreichte. Am Dienstag Mittag fand in Bukarest in der festlich geschmückten Metropolitankirche der große Gottesdienst statt, zu welchem die Herrschaften in Galawagen fuhren, von der Bevölkerung in den überfüllten Straßen mit lauten Hochrufen begrüßt. Der König saß mit dem Kronprinzen im ersten Wagen, dann folgten Königin und Kronprinzessin, hiernach die übrigen Prinzen. Der König war von einem Erkältungs-Umwohlsein, das ihn in den letzten Tagen aus dem Zimmer gefesselt hatte, wieder hergestellt. Nach einem Teedum folgte die Rückkehr ins Schloß und dort großer Empfang. Am Abend wurde ein Festmahl abgehalten.

Türkei.

Zu aller Ueberraschung wird jetzt aus Konstantinopel gemeldet, daß zwischen dem Sultan und den Jungtürken eine Verständigung erzielt wurde. Die Armee der Jungtürken wird vorerst nicht in Konstantinopel einrücken. Dies Resultat verdankt der Sultan nur der Tatsache, daß die in Adrianopel garnisonierenden Truppen dem Sultan treu geblieben sind. Der Scheich ul Islam erklärte, von einer Abdankung des Sultans sei niemals die Rede gewesen, und alle darauf bezüglichen Gerüchte seien völlig unbegründet. Ebenso äußerten sich mehrere Minister. Der Ministerrat nahm die Forderung der jungtürkischen Truppen an, und der Kriegsminister teilte dies dem Generalkommando in San Stefano mit. Der friedliche Einmarsch in die Hauptstadt wird erst in einigen Tagen stattfinden, da die jungtürkischen Truppen in besonderen Kasernen untergebracht werden sollen, um sie nicht mit der Konstantinopler Garnison in Verbindung zu bringen. Der Sultan selbst erklärte, er habe von dem jungtürkischen Komitee keinen Brief mit der Aufforderung zur Abdankung erhalten. Wenn die Armee seine Abdankung verlangte, würde er sofort einwilligen. Andererseits heißt es, die Regierung beschloß, im geeigneten Augenblick den Belagerungszustand zur Sicherung der Bevölkerung über Konstantinopel zu verhängen. Die komiteteuren Offiziere entzerten die Geschützverlässe auf den Kriegsschiffen, so daß von diesen keine Gefahr droht. Wohl infolge dieser Maßregel erklärten sich die Marine-mannschaften für das Komitee.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Wiedentopf, 22. April. Im Februar d. J. wurde hier ein Handwerksbursche verhaftet, als er in der Trunkenheit groben Unfug verübte. Seiner Verhaftung setzte er den heftigsten Widerstand entgegen. Nach seinen Personalien befragt, gab er den Namen Oskar Seidel aus Siegnitz an. Auch vor dem Untersuchungsrichter in Marburg machte er dieselben Angaben. Dem Untersuchungsrichter gelang es aber, den Burschen zu entlarven, seinen richtigen Namen, Joseph Wehling aus Düsseldorf, festzustellen, und ihn des Mordes zu überführen. Vor der Strafkammer, wo er sich am letzten Samstag wegen Widerstands und Gebrauch eines falschen Namens zu verantworten hatte, gab er ohne weiteres zu, den Mord verübt zu haben, um sich Legitimationspapiere zu verschaffen. Den Mord hat der erst 19jährige Bursche in der Nähe von Würzburg verübt, indem er seinen Reisebegleiter vorsätzlich niederschloß, um in den Besitz von dessen Papieren zu kommen. Unter dem Namen des Ermordeten ist er dann bis hierher gekommen, wo ihn das Schicksal infolge seiner Trunkenheit ereilte.

Hartenrod (Kr. Wiedentopf), 20. April. Eine Massenvergiftung durch Kohlenoxyd, die leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können, trug sich hier zu. Die noch ziemlich neue, sehr geräumige Kirche wird durch zwei Defen geheizt, die eigentlich nicht für Kohlenbrand bestimmt sind. Trotzdem verwendete man seit einiger Zeit solchen zum Heizen. Dies war auch geschehen für einen Abendsgottesdienst, der durch einen fremden Prediger abgehalten wurde und zu dem sich zahlreiche Besucher aus dem großen Kirchspiel eingefunden hatten. Schon beim Betreten der Kirche machte sich ein unangenehmer Kohlengeruch bemerkbar, dem aber niemand weitere Beachtung schenkte. Während des Gottesdienstes stellte sich bei zahlreichen Besuchern heftiges Kopfweh und leichtes Unwohlsein ein. Da aber jeder dachte, er sei der einzig Betroffene und die Ursache sei privater Natur, so ließ keiner dem anderen etwas von seinem Leide merken, und so verbarste die Menge bis fast zum Ende des Gottesdienstes in der gefährlichen Atmosphäre. Einer der anwesenden Schuljungen war das erste Opfer, der endlich ohnmächtig zusammenbrach und ins Freie getragen werden mußte. Andere Kinder, sowie verschiedene Frauen wurden bald nachher vom gleichen Schicksal ereilt. Nun erst kam man auf den Gedanken, daß eine gemeinsame Ursache vorliegen müsse, und der Ortsgeistliche fand dieselbe auch bald in dem Vorhandensein giftiger Gase. Die Gemeinde wurde nun aufgefordert, die Kirche schnelligst zu verlassen. Jetzt aber zeigte sich erst, welche große Dimensionen die Vergiftung bereits angenommen hatte, denn viele der Anwesenden waren überhaupt nicht mehr imstande, sich hinaus zu begeben, da ihnen ihre Glieder vollständig den Dienst verweigerten. Zu Duzenden mußten sie hinausgeführt und getragen werden. Andere erreichten zwar die Türe noch, brachen aber hier ohnmächtig zusammen, denn sonderbarer Weise machte sich bei vielen, die in der Kirche nichts bemerkt hatten, die Vergiftung erst bemerkbar, nachdem sie das Freie erreicht hatten. Eine große Anzahl Männer, sowie Frauen und Kinder mußten von ihren Angehörigen nach Hause geholt werden. Nur dem raschen Eingreifen einiger beherzter Männer ist es zu verdanken, daß weiteres Unheil verhütet wurde. Als diese zuletzt vorfichtshalber die Kirche noch einmal absuchten, obwohl man niemand mehr darin vermutete, fand man noch zwei Personen bewußtlos zwischen den Bänken am Boden liegen. Die im Orte stationierte Krankenschwester nahm sich nun in aufopfernder Weise während der ganzen Nacht der Kranken an und gab die entsprechenden Verhaltensmaßregeln, was für sie keine geringe Aufgabe bedeutete, denn es war fast kein Haus, darinnen nicht ein Kranker war. Glücklicherweise haben sich alle, manche schnell, andere erst nach Tagen wieder vollständig erholt.

— **Alpe, 20. April.** In dem Steinbruch bei Schreiberhof ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Mehrere Arbeiter waren mit dem Schneiden eines Schusses beschäftigt, als plötzlich 20 Pfund Pulver sich entzündeten, wodurch drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Arbeiter Menne, der durch Brandwunden bis zur Unkenntlichkeit schwer verletzt war, starb bereits gestern vormittag. Mit Hilfe anderer Arbeiter wurden den Verunglückten die brennenden Kleider vom Leibe gerissen. Der Arbeiter Rath erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, der Arbeiter Rüttche weniger schwere.

— **Im zweiten Mollte-Gardenprozess** in Berlin wurde der Angeklagte Garden zu 600 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Garden wird Revision einlegen.

— **2800 Mark von Mäusen aufgefressen.** Der Besitzer H. in Diwien bei Pörlitz an der russischen Grenze hatte vor einiger Zeit sein Grundstück verkauft und den Erlös von 2800 Mk. in seiner Wohnung verwahrt, da er bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen den Sparkasten und den Bank nicht recht traute. Als H. dieser Tage sein Vermögen nachzählen wollte fand er nur einen Haufen kleiner Fäden; Mäuse hatten sich an den Papieren gütlich getan. Der Wert der deutschen Noten im Betrage von 2000 Mark ist ihm von der Reichsbank in Berlin erstattet worden, da die Nummern der zerstörten Scheine noch festgestellt werden konnten. Die übrigen 800 Mark, die aus russischem Papiergeld bestanden, muß H. als Beirgeld lassen.

— **(Die „Sendungen von oben“.)** Die Mitglieder eines Hamburger Stammtisches gerieten über die Toilettenverhältnisse an Bord der Zeppelinischen Luftschiffe in Meinungsverschiedenheiten und wandten sich brieflich mit der Bitte um Auskunft an den Grafen Zeppelin. Hierauf ist jetzt vom Bevollmächtigten des Grafen, Herrn Uhlend, folgende launige Antwort eingetroffen: „Unter Bezugnahme auf die an Seine Excellenz Herrn Grafen v. Zeppelin gerichtete Anfrage betreffs der Toilettenverhältnisse an Bord des Luftschiffes teile ich Ihnen, ohne natürlich auf eine eingehende Beschreibung der Toilettenverhältnisse der Toilettenanstalt übergehen zu können, mit, daß für die speziellen Verhältnisse besondere Einrichtungen und Maßnahmen getroffen worden sind, so daß die Herren des Stammtisches getrost ihre Spaziergänge fortsetzen können, ohne mit Regenschirmen oder anderen Mitteln zum Schutze gegen Sendungen von oben ausgerüstet sein zu müssen.“

— **Der Wiederaufbau von San Franzisko.** Als vor jetzt genau drei Jahren, im April 1906, jenes furchtbare Erdbeben die Hauptstadt Kaliforniens, San Franzisko, zerstörte, glaubte man, daß ein Zeitraum von etwa 20 Jahren vergehen werde, bis man die Stadt wieder aufgebaut habe. Wider alles Erwarten ist San Franzisko in nur drei Jahren wieder aufgebaut worden, und zwar derart, daß die Spuren der Zerstörung überall völlig vernichtet sind. Wie der „Colonizer“ schreibt, lagen im April 1906 469 Häusergruppen zermalmt am Boden; es befanden sich darunter das Rathaus, die bedeutendsten Geschäftshäuser und fast alle großen Gasthöfe, alles in allem etwa 28000 Gebäude. Der gesamte Schaden betrug rund zwei Milliarden Mark. Auf der Stelle des zerstörten San Franzisko befinden sich heute zwar nur 16881 Gebäude, aber diese Gebäude sind größer und schöner als die zerstörten waren, und bedecken eine weit umfangreichere Fläche. Der Wert dieser Häuser an sich beträgt 600 Millionen Mark, 100 Millionen mehr, als der Wert der zerstörten Häuser betragen hatte. Selbstredend hat man sich die Lehren des Erdbebens zu Herzen genommen und die Bauart der Häuser derart eingerichtet, daß eine ähnliche völlige Vernichtung der Stadt, wie vor drei Jahren, nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen erscheint. Auch die Bevölkerung von San Franzisko hat in wahrhaft wunderbarer Weise mit dem fortschreitenden Aufbau der Stadt zugenommen. Vor dem Erdbeben hatte sie 450 000 Bewohner, während des ersten Jahres nach der Zerstörung 350 000, heute dagegen besitzt sie nach einer in den letzten Wochen vorgenommenen Zählung nicht weniger als 507 339 Einwohner.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe, 22. April.** In der am 20. ds. Mts. stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die städtische Wasserleitung. Nachdem Herr Stadtverordneter Koch die Angelegenheit betr. die Einführung von Wassermessern geschildert hatte und eine eingehende Besprechung in dieser Sache erfolgt war, kam Veranlassung zu dem einstimmigen Beschlusse, von einer allgemeinen Einführung von Wassermessern bis auf Weiteres abzusehen. Dagegen soll, damit einem Wassermangel, wie er im vorigen Jahre verschiedentlich hervorgetreten ist, abgeholfen wird, eine dritte

Wasserlampe errichtet werden, wie dies ja auch der als Sachverständiger zugezogene Wasserwerksdirektor Hermes in Siegen in seinem Gutachten für erforderlich gehalten hat. Der von Herrn Hermes aufgestellte Kostenanschlag beläuft sich auf 4200 Mk. — Versammlung erklärte ihr Einverständnis mit der Ausführung von Pflasterarbeiten in der Stadt und der Anbringung von Rohrendurchlässen. — Die Ausführung der projektierten neuen Verbindungsstraße von der Mauer zur Steinackerstraße nebst Brücke, gemäß dem Kostenanschlage des Herrn Koch, wurde gutgeheißen und die Arbeiten der Firma Gebr. Fischer in Niederlaasphe übertragen, weil diese die niedrigste Offerte abgegeben hatte. — Die Festlegung der Gehaltsbezüge für den Polizeibeamten wurde nach dem Vorschlage des Magistrats genehmigt. — Nach Erledigung der Tagesordnung fand noch eine allgemeine Besprechung über verschiedene städtische Angelegenheiten statt.

□ **Laasphe, 23. April.** (Schöffengerichtssitzung vom 21. d. Mts.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: die Herren Gemeindevorsteher Bode-Herbertshausen und Oberpostassistent Niederlaasphe; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtsekretär Koefer. — Es lagen folgende Sachen zur Aburteilung vor: Der Zimmermann Christian U., der Waldbauarbeiter Heinrich Sch. und der Fabrikarbeiter Karl H. von hier mißhandelten im Dezember v. J. den Leopold J. dadurch, daß sie ihn mit Biergläsern schlugen. Das Gericht billigte den Reuten mildernde Umstände zu und ließ es bei einer Geldstrafe von 50 Mk. gegen U. und je 15 Mk. gegen Sch. und H. bewenden. Drei Mitangeklagte wurden freigesprochen. — In einer Wirtshaus zu Banse verübte grobe Ausschreitungen bildeten den Gegenstand eines Verfahrens gegen den Knecht August D. zu Banse, den Bergmann Wilhelm H. und den Hüttenarbeiter Otto H. zu Herbertshausen. Wegen Widerstands bzw. Mißhandlung wurden verurteilt: D. und W. H. zu je einer Woche Gefängnis und O. H. zu 15 Mk. Geldstrafe, außerdem alle drei Angeklagte wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu je 3 Mk. — Freigesprochen auf erprobte Einsprüche gegen polizeiliche Strafmandate wurden August D. von hier und Friedrich B. von Volckshof. Ersterer sollte einen verbotenen Weg begangen und letzterer einen Abflußgraben an einen fremden Mühlengraben angelegt haben.

□ **Laasphe, 23. April.** Auf Grund des § 133 Abs. 5 der Reichsgewerbe-Ordnung sind auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. April 1909 ab zu stellvertretenden Beisitzern für die in den Kreisen Wittgenstein und Siegen errichtete Prüfungskommission der Handwerkskammer Arnsberg ernannt worden: 1. für Handwerksmeister des Anstreichers, Malers, Tapezierers und Lackierer-Handwerks Arnold Florin, Berleburg; 2. für das Klempner- und Installateur-Handwerk Franz Kiehl, Berleburg und Adolf Weber in Laasphe; 3. für das Dachdecker-Handwerk Karl Haas, Berleburg; 4. für das Buchbinder-Handwerk Karl Kraftzig, Berleburg, Aug. Jungardt, Laasphe und Herm. Jung daselbst; 5. für das Sattler-Handwerk Wilh. Wästenhöfer, Berleburg und Karl Schröder, Laasphe; 6. für Polsterer und Dekorateur Philipp Rompel, Berleburg, Franz Schröder, Laasphe und Karl Schröder, Laasphe; 7. für Uhrmacher Wilh. Kuhnrich, Berleburg und Wilh. Stähler, Laasphe; 8. für Büstenmacher Werner Schäfer, Laasphe; 9. für Kupferstiche Franz Kiehl, Berleburg.

□ **Laasphe, 23. April.** Mit dem 1. Mai beginnt auch wieder die Veröffentlichung der Wetternachrichten auf dem hiesigen Postamt. Die Anschlußnehmer an das Fernsprechnetz können sich diese Nachrichten gegen Gebühr von 10 Pfg. zusprechen lassen. Diese Gebühren werden am Monats-schluß von den Betreffenden eingezogen.

□ **Gründebred, 23. April.** Die hier am Sonntag abgehaltene Delegiertenversammlung des Kreis-Kriegerverbandes war schwach besucht. Die Jahresrechnung wurde gelegt und an derselben nichts auszusagen gefunden. Der bisherige zweite Vorsitzende Herr Hauptmann der Landwehr Strodtz, welcher von Laasphe verzogen ist, wurde auf Vorschlag einstimmig zum Ehrenmitglied des Verbandes gewählt.

□ **Gründebred, 22. April.** Die hiesige Eisenbahnbetriebswerkstätte wird jetzt auch mit Apparaten zur Herstellung von künstlichem Mineralwasser und Brauseisimonaden ausgerüstet, um daselbe an die Beamten und Arbeiter der Eisenbahn gegen den Herstellungspreis verabsorgen zu können. Wie wir hören, sind die betreffenden Apparate schon in Auftrag gegeben, sobald mit der Fabrication in nächster Zeit begonnen werden kann. Die Eisenbahner werden diese Fürsorge der Verwaltung sicherlich mit Freuden begrüßen.

— Als Kreis-Schulinspektor des Kreises Wittgenstein ist der bisherige Kreis-Schulinspektor Herr Jessulat in Neumünster (Posen) zum 1. Mai nach Berleburg versetzt worden.

— **Siegen, 22. April.** (Strafkammer.) Der Arbeiter Erich Bernigshausen, der sich viel in der Welt herumgetrieben hat und wegen Betrugs und anderer Straftaten wiederholt vorbestraft ist, kam im Januar ds. Js. nach Berleburg, wo er zunächst im Krankenhaus Aufnahme fand. Von hier aus schrieb er Bettelbriefe an den Fürsten von Wittgenstein, die dortigen Pfarrer und andere Personen, die auch teilweise Erfolg hatten. Der Bürgermeister ließ sich bewegen, dem Angeklagten 400 Mk. zu schenken, da er angab, Berleburg verlassen zu wollen, weil er auswärts Arbeit angenommen habe. Er fuhr aber nicht ab, zog vielmehr mit dem erhaltenen Geld von Wirtschaft zu Wirtschaft und entwendete in einem der Gasthäuser den Hut eines Gastes. Der Angeklagte bestreitet nicht, die Bettelbriefe geschrieben zu haben, doch nicht in der Absicht, die Adressaten zu betrügen. Den Hut will er verwechselt haben, doch steht dieser Behauptung die Tatsache gegenüber, daß er beobachtet worden ist, wie er ohne Hut die Wirtschaft verließ, da er den gestohlenen Hut unter seinem Rock verborgen hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten vierzehn Tagen. Der Gerichtshof erkennt auf zwei Wochen Gefängnis und zwei Wochen Haft wegen Betrugs und Diebstahls. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. — Drei unheimlich aussehende Gesellen, die Italiener Batista, Ceruggi und Meoni, werden aus der Haft vorgeführt, um sich wegen Diebstahls, begangen zu Arfeld an eigenen Kundsleuten, zu verantworten. In der Nacht vom 28. zum 29. November brachen sie in die Häuser zweier Bewohner von Arfeld ein, die Italiener in Logis hatten und stahlen letzteren Kleiderstücke und eine Uhr. Die Verhandlung gestaltet sich recht schwierig, da die Aussagen der Angeklagten und zahlreicher Zeugen verdolmetst werden müssen und zudem die Angeklagten noch leugnen. Sie wollen in der fraglichen Nacht überhaupt nicht in Arfeld gewesen sein, doch sagen mehrere Zeugen aus, daß sie die Angeklagten in der dortigen Gegend gesehen hätten. In dem Besitz von Batista wurde sogar eine Uhr gefunden, welche von dem Diebstahl herrührte; dieser will sie von einem unbekannten Mann gekauft haben. Eigentümlich ist es auch, daß die Angeklagten alle mit elektrischen Taschenlampen ausgerüstet waren, die bei dem Diebstahl gebraucht worden sind, da einem der Bestohlenen mit einer solchen Lampe ins Gesicht geleuchtet worden ist, wodurch er erwachte. Bei Meoni fand man einen Bohnbeutel, der einem bestohlenen Italiener gehört hat. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von je 3 Jahren 8 Monaten. Das Urteil lautet auf eine Zuchthausstrafe von je 2 Jahren. (Sieg. Btg.)

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Bezüglich des Eingefandts in Nr. 32 Ihrer Zeitung kann ich es nicht unterlassen, mich auch zum Wort zu melden. Es ist mir stets ein unvergänglich angenehmer Anblick gewesen, wenn ich von Zeit zu Zeit einmal nach Laasphe kam und Gelegenheit hatte, die musterhafte Ordnung und Erziehungspflege an der Laasphe Stadt- und Bürgerschule wahrzunehmen. Vor Beginn des Unterrichts gehen die betreffenden Lehrer sich unterhaltend oder vielleicht auch Schulangelegenheiten besprechend, vor dem Schulgebäude auf und ab, währenddem auf derselben Stelle sich die Kinder still und bescheiden zu dem Unterricht sammeln; tatsächlich einen schöneren Anblick weiß ich mir nicht zu denken und wünsche ich im Interesse der Schule und der Kinder, es wäre allenthalben so. Aber wie ist es vielerorts doch ganz anders. Eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichts entwickelt sich auf dem Schulhofe und der Straße ein ständisches Treiben. Da wird geschrien, gepöbeln, gezankt; Paffen, die vorübergehen, haben sich vorzusehen, daß sie nicht umgerannt werden; an bescheidenen Gräben, das Kindern so wohl ansteht, kein Gedanke. So wird sich herumgebalgt bis zur Unterrichtszeit, wo allsamt mit offenem Munde und dicken Augen ins Total gezogen wird. Wie eine solche Vorbereitung für den Unterricht paßt, dazu kann sich jeder vernünftige Mensch selbst Antwort geben. Nach Verlauf von knapp einer Stunde verläßt neuer Värm vom Schulhof aus erste Pause ein, die zehn Minuten dauert. 40 Minuten später tritt zweite Pause ein, die zehn Minuten dauert. Des weiteren will ich mich enthalten, der Zweck dieser Zeilen soll auch nur sein, an meinem Teile dazu beizutragen, in unserer alten Wittgensteiner Stadt, worin bisher noch alter Brauch und gute Sitte gewissenhaft gepflegt wird, auch in Zukunft vorbildlich zu bleiben und ihr schönes Erbe nicht für fremden Hummel zu verkaufen.

Ein alter Wittgensteiner.

Den anonymen Artikelschreibern ins Album.

„Ich lehre mich nicht dran,
Ich laß die Leute lügeln,
Wer kann denn jebermann
Das loje Maul verriegeln?
Ich kann nicht besser leben,
Als daß ich dazu laß,
So haben sie vergebens
Sich viele Mühe gemacht.“

(Mitte Inschrift.)

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Fendingen
am Montag den 26. April d. Js.

Distrikt Grube 35a:

6,4 rm Buchen-Ruhrohlen,	
91,9 " " Schastholz I,	
146,5 " " " II,	

Distrikt Auerbach 71c:

107,2 rm Buchen-Schastholz I,	
254,3 " " " II,	
54,0 " " Stammreis I,	

Beginn der Versteigerung vorm. 10 Uhr im Schläge Grube 35a hinter Kinnfeld, Fortsetzung gegen 1 Uhr im Schläge Auerbach 71c am neugebauten Wege.

S a f m a n n s h a u s e n, den 21. April 1909.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Aug. Mittelmann, Laasphe

Fahrrad-Handlung

liefert:

Adler-, Brennabor- und Piccolo-Automobile,

Germania-, Brennabor-, Adler-Fahrräder,

Spezial-Räder von Mk. 58 an.

Pneumatik. — Zubehörteile. — Ersatzteile.

Wäntel von 3 Mk. an. Luftschläuche von 2 Mk. an.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Generalvertreter der Firma Seidel u. Naumann, Dresden, für den

Kreis Wittgenstein.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs an den städtischen Wegen (Puderbacher-, Wiesenbacher-, Gesslbacher-, Hülshofer- und Kaltebornsweg), sowie auf den Pargellen „auf der Buchwiese“ und „vorn Buhl“ soll am **Samstag den 24. d. Mts., vorm. 11½ Uhr** öffentlich meistbietend auf dem Magistratsbüro verkauft werden.

Laasphe, den 22. April 1909.

Der Magistrat.

K o o p.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Heberolle der Stadtgemeinde Laasphe für 1909 liegt vom Montag den 26. April cr. ab **14 Tage lang** im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 22. April 1909.

Der Bürgermeister

K o o p.

5 bis 6 Str. gute Speisekartoffeln

(Up to date) sind abzugeben
Laasphe, Dammstr. 3.

Schieß-

Sirths-

Verein

grund.

Sonntag den 25. d. Mts.,

nachmittags 3 Uhr anfangend,

(bei günstiger Witterung)

Eröffnungsschießen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Sonntag den 25. d. Mts.

von nachmittags 3 Uhr ab

findet bei mir

Preiskegeln

statt.

Jacob Weiß, Laasphe.

Sämtliche Gemüse- und Blumen-

samereien

in frischer, hochkeimfähiger, erstl.

Qualität, empfiehlt billigt

Werner Schäfer Wwe.

Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am 26. d. Mts., nachm.

3 Uhr veräußere ich in Banse

öffentlich meistbietend gegen Bar-

zahlung:

1 Pferd und

1 Kuh.

Verammlung Wirtschaft Blecher

in Banse.

Laasphe, den 23. April 1909.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Sie sind

niedergeschlagen,

weil alle Mittel, die Sie bis

jetzt gegen Ihr Beinleiden

angewandt, nutz- u. zwecklos

waren. Versuchen Sie doch

Dun's Thermoaltheise,

hergestellt aus den mild und

heilwirkenden Substanzen der

Aachener Thermen.

Preis 4 Stok. Mk. 6.— franko

bei Voreinsendung.

Zu beziehen durch:

H. Dun's Laboratorium,

Abteilung

Hamburg 11.

Auf der Durchreise nach Paris
Einmaliges Konzert
 der Geschwiſter Ernestine und Olimire Boucher aus Paris
 am Sonntag den 2. Mai
 im Saale des Hotel Wittgensteiner Hof zu Laasphe abends 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Einkommen der Steuergemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahres-einkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für das Steuerjahr 1909 zur Gemeindegemeinschaft eingestuft sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 79 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 zu Kommunalabgaben herangezogen werden, liegt von Montag den 19. April cr. ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Verurteilung zu, welche sowohl bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, als auch auf meinem Büro zu Protokoll gegeben werden kann.

Laasphe, den 16. April 1909.

Der Bürgermeister
 Koop.

Fichtenholz-Verkauf.

In den Wäldungen der Gemeinde Banse stehen zum Verkauf:

739 Fichtenstangen	I.—III. Kl.,
1329 "	IV.—VII. "
2462 "	VIII.—X. "
27 rm Schleifholz	II. "
21 „ Grubenholz	II. "

Reflektanten werden ersucht, schriftliche Angebote in verschlossenem Kuvert mit entsprechender Aufschrift bis zum 6. Mai d. Js. an den Unterzeichneten einzureichen. Ueber den Verkauf entscheidet alsdann die Gemeindevertretung Banse innerhalb einer Woche.

Banse, den 19. April 1909.

Der Amtmann
 Arndt.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet
 am Samstag den 24. April, abends 9 Uhr
 im Saale des Herrn Bock statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
 August Wittmann.

Hagener

Dampf-Färberei u. chem. Waschanstalt

Friedr. Aug. Bie

Fabrik und Kontor: Berlinerstr. 22

Telephon 1572 10 eigene Bäder Gegründet 1866

Goldene Medaille 1905 Etabliſſement 1. Ranges

empfiehlt sich zum

Reinigen u. Färben von Herren- u. Damen-Garderobe,

Ball- u. Gesellschafts-toiletten, Stickereien, Möbelstoffen,

Teppichen, Federn, Handschuhen, Gardinen

bei schnellster Lieferung und billigen Preisen.

Annahme für Laasphe:

Frau Hermann Schröder,

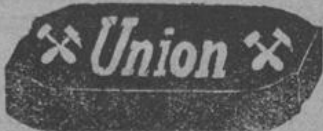
Bahnhofstraße 4.

Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen)

Kohlen- und Eisen-Großhandlung

empfiehlt

als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hausbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts
„Union“.

Anerkannt beste Marke!
 Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!

Überall auf Lager.

Alle Sorten

Aufkohlen, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.

Giessereikohls. Koks für Centralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Der praktischen, sparsamen Hausfrau empfehle

MAGGI

Suppen-Würfel,

Frau Wilh. Koch, Delikatessengeschäft, Laasphe.

Aecht Franck-Kaffee-Zusatz

in orange Rollen

altbewährt unübertroffen an

Wohlgeschmack, Kraft
und Farbe.



So

steht die neue

10 Pfg. Rolle aus.

Verlangen Sie ausdrücklich

dieses

10 Pfg. Paket.

Aecht Franck mit der Kaffeemühle.

Zur bevorstehenden Aussaat
 empfehle ich:

Rosklee, Schwedenklee,
 Weißklee, Schimoneklee,
 sowie sämtliche Garten-
 sämereien

zu billigsten Preisen.

Emil Dürsch,
 (Wittgensteiner Hof)
 Grndtebrück.

Ein Wagen Didwurz

trifft erster Tage bei mir ein und
 nehme Bestellungen hierauf ent-
 gegen.

Heinr. Strohmann,
 Laasphe.

Grundstücksverkauf.

Beabsichtige meinen Acker vor'm
 Dill aus der Hand zu verkaufen.

Heinrich König,
 Grndtebrück.

Hochstämmige Obstbäume

und
 Zwergobstbäume,

Stiefmütterchen, Vergifemeinicht
 etc., Kopfsalat zu haben bei

Laasphe. G. Kohlstädt.

Frische Sendung

Apfelsinen,

Dhd. 50 und 80 Pf.,

getrocknete Zwetschen
 süß und fleischig, per Pfd. 25 Pf.

Laasphe. Frau W. Koch.

Frisch eingetroffen:

Blumenkohl, Kopfsalat,
 Spinat u. s. w.

Wilh. Sassmannshausen,
 Grndtebrück.

Sauepumpen

in verschiedenen Fabrikaten, sowie
 alle Ersatzteile empfiehlt billigst

Louis Ritter Nachfolger,
 Breidenbach, Preis Biedenkop.

Schiessverein „Im grünen Wald.“

Sonntag den 25. d. Mts.,
 von nachmittags 2 Uhr ab

Preischießen.

Der Vorstand.

In meinem Nebenhause ist eine
 kleine abgeschlossene Etage
 zu vermieten.

Fr. Langenbach,
 Laasphe, Lahnstr. 9.

Einige
jugendliche Arbeiter

auf sofort gesucht.

Grndtebrücker Schuhleisten-
 fabrik.

Ein Junge ordentlicher Eltern,
 der Lust hat, das Schmiede-
 handwerk zu erlernen, findet Lehr-
 stelle bei

Aug. Bänfer, Schmiedemeister,
 Laasphe.

Bäderlehrling

findet angenehme Stelle bei

Robert Krämer,
 Brodfabrik mit Dampftrieb,
 Weidenau a. Sieg,
 Telephon 246.

Ein kräftiger Junge

wird als Lehrling in eine Metz-
 gerei gesucht. Meldungen bei

Albert Koch in Siegen,
 Koblenzstraße 25.

Für mein Maler- und An-
 streichergeschäft suche ich noch

1 Lehrling und 2 Ge-
 hülfsen.

G. Rämert,
 Laasphe.

Sächsische

Wendepflüge

(System Zill)

mit Guß- und Stahlkörper, sowie
 alle Ersatzteile offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger,
 Breidenbach, Bez. Wiesbaden.

Ein junges Fräulein von Aus-
 wärts, aus guter Familie, im
 Kochen, feineren Hausarbeiten und
 Vögeln erfahren, sucht Stelle als
 Stütze bei Familienanschluss und
 Gehalt. Offerten unter E. 225
 befördert die Exped. der Wittgenst.
 Zeitung.

Ein braves Mädchen für Haus-
 arbeit, das zu Hause schlafen
 kann, nach Laasphe gesucht. Von
 wem? sagt die Exped. d. Bl.

Neue
egyptische Zwiebel

per Pfd. 15 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Alle Vögel jubeln u. singen,
 wenn sie nur mit
 dem vielfach preisgekrönten Vogelfutter
 Vogelfutter gefüttert werden.

„Sanssouci“

ist das neue Futter für die Vögel,
 welche krank u. in der Mauer sind.
 Naturgemäße Mischungen für jede
 Vogelart. Einzigh. Empf. erster
 Autoritäten. Illust. Preisliste über
 Vögel, Käfige, Aquarien u. durch

Guß. Vog. Hof., Köln Rh.
 umsonst.

In Laasphe zu haben bei

L. Dresler und Max Sins.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen
 Ausgabekurs der Landes-Creditkasse
 zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.75

solg. Vorrat (ohne Prov.-Berech.)

4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk.
 Ser. VI.—VIII. 101.90

3 1/2% 95.—

4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 102.—

3 1/2% 99.30

4% Bad. Staats-Anl. 102.40

Bei jetziger Bestellung nehme auch
 auf spätere Lieferung Aufträge ent-
 gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
 Marburg.
 P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Gottesdienste in Laasphe.
 Misericordias Domini, 25. April.
 Vorm. 8 Uhr: P. König-Wallau.
 Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte
 für die Blödenanstalt Wittelschhof.
 Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Sierzu Nr. 17 des Illust. Familienbl.